

SWR2 Wissen

Über Antisemitismus sprechen (1/2) – Was hilft gegen Judenhass?

Von Gábor Paál

Sendung vom: Freitag, 16. Februar 2024, 8:30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2024

Trotz Erinnerungskultur und vieler Antisemitismus-Diskussionen: Niemals seit dem Zweiten Weltkrieg fühlten sich Juden in Deutschland so bedroht wie jetzt. Doch wie können wir - auch kritisch - über Israel reden, ohne antisemitisch zu werden?

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Musik-Akzent

Autor:

Ein Hörer schreibt mir.

Zitat (m):

Sehr geehrter Herr Paál.

Autor:

Er hatte einen Beitrag von mir gehört über Antisemitismus und Kritik an Israel.

Zitat (m):

Ich sage es ganz offen: Ich habe für diesen Staat Null Sympathie. Er wurde im Interessenskonflikt westlicher Mächte gegründet und hat die dort lebende Bevölkerung nicht gleichberechtigt gewürdigt. Für mich hat Israel genauso viel Existenzrecht wie Nord-Zypern.

Autor:

Also in seinen Augen: keins. Doch dann die scheinbar überraschende Wendung.

Zitat (m):

Trotzdem lehne ich jede Form von Antisemitismus ab. Ich bin entsetzt, wenn Anschläge gegen Juden und jüdische Einrichtungen verübt werden. Dennoch werde ich mit meiner Meinung zu Israel in eine antisemitische Ecke gedrängt, bin in Ihren Augen ein Antisemit. Damit haben Sie mich im Kampf gegen den Antisemitismus verloren.

Autor:

Mir war klar: Diesen Mann erreicht die derzeitige Antisemitismusdebatte offenbar nicht, und mir wird es auch nicht gelingen, wenn ich auf sein „Ich bin kein Antisemit“ nur antworten würde „doch“, ihn aber nicht wirklich überzeuge.

Ansage:

Über Antisemitismus sprechen. Teil 1: Was hilft gegen Judenhass? Von Gábor Paál.

Autor:

Wie ich reagiert habe, verrate ich am Ende dieser Folge. Der Hörer erinnerte mich spontan an einen Busfahrer, der mir vor 20 Jahren mal etwas von der Macht des Weltjudentums erzählte. Ich hätte ihm entgegen können: Diese Macht gibt es nicht, das ist ein antisemitischer Mythos, aber das hätte ihn kaum überzeugt, höchstens davon, dass man in Deutschland nicht alles sagen dürfe. Neben diesen kleinen Begegnungen gibt es die großen Antisemitismusskandale. Seit ich das politische Geschehen verfolge, kochen sie in schöner Regelmäßigkeit hoch. In den 1980er Jahren soll in Frankfurt ein Theaterstück von Reiner Werner Fassbinder aufgeführt werden über einen geldgierigen jüdischen Spekulanten. Proteste verhindern es schließlich. 1998 mahnt der gefeierte Literat Martin Walser davor, Auschwitz als

O-Ton 01 Martin Walser, Literat:

Moralkeule

Autor:

Zu benutzen und als

O-Ton 02 Martin Walser:

Instrumentalisierung der Schande zu gegenwärtigen Zwecken.

Autor:

In den Nuller-Jahren macht der FDP-Spitzenpolitiker Jürgen Möllemann bekannte Juden, die ihm unsympathisch sind, verantwortlich für den Antisemitismus in Deutschland.

O-Ton 03 Jürgen Möllemann, FDP-Politiker:

Ich fürchte, dass kaum jemand den Antisemiten, die es in Deutschland gibt, leider mehr Zulauf verschafft als Herr Sharon und in Deutschland, als Herr Friedman mit seiner intoleranten und gehässigen Art.

Autor:

Und so geht es weiter bis zur Flugblattauffäre um Hubert Aiwanger 2023. Die aufgezählten Ereignisse spiegeln die verschiedenen Varianten von Antisemitismus. Verschwörungserzählungen wie die vom mächtigen „Weltjudentum“ gehören ebenso wie rassistische Vorurteile oder Klischees von geldgierigen jüdischen Spekulanten zu dem, was die Wissenschaft klassischen Antisemitismus nennt. Walsers Moralkeulen-Rede wurde, ob zu Recht oder nicht, von vielen dem sekundären Antisemitismus zugeordnet. Der beginnt beim Vorwurf, Juden würden aus Auschwitz Kapital schlagen und endet bei der Relativierung oder gar Leugnung des Holocausts. Und das Möllemann-Zitat, wonach der Sohn von Holocaust-Überlebenden und ein israelischer Ministerpräsident schuld seien am Antisemitismus, zeigt lehrbuchhaft den Übergang zur dritten Variante, dem israelbezogene Antisemitismus. Der nimmt in der jetzigen Debatte den größten Raum ein, wobei er sich nach wie vor mit klassischem Antisemitismus vermischt, wenn sich etwa der Hass auf Israel uralten antisemitischen Klischees zeigt.

O-Ton 04 Tagesschau:

Nach dem Skandal um antisemitische Darstellungen auf der Documenta in Kassel hat die Generaldirektorin Schormann um Entschuldigung gebeten. Das umstrittene Kunstwerk wurde inzwischen abgehängt und soll abgebaut werden, weil darauf Figuren zu sehen waren, die an Nazikarikaturen von Juden erinnern.

Autor:

Seit Jahrzehnten also wiederholen sich die Empörungswellen. Mal tritt jemand zurück oder entschuldigt sich, mal nicht, mal werden Konsequenzen gezogen, aber was aber anscheinend nie gezogen wird, sind: Lehren. Denn den Juden in Deutschland haben diese Debatte, wie sie bisher lief, offenbar wenig geholfen: Niemals seit dem zweiten Weltkrieg haben sie sich in Deutschland so unsicher gefühlt wie heute. Es gibt Anschläge auf Synagogen. In Berlin trauen sich jüdische Studierende nicht mehr an die Uni. Die Zahl antisemitischer Straftaten ist so hoch wie nie zuvor und sie

steigen seit dem 7. Oktober 2023 – dem Überfall der Hamas auf Israel und dem damit ausgelösten Krieg – weiter an. Was also könnte besser laufen?

O-Ton 05 Sina Arnold, Projektleiterin am Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt Berlin:

Ja, man kann in der öffentlichen Diskussion ja beobachten, dass sich scheinbar wenig verändert.

Autor:

Sagt Sina Arnold vom Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt, das an seinem Berliner Standort auch das Zentrum für Antisemitismusforschung beherbergt.

O-Ton 06 Sina Arnold:

[Trotzdem stellt sich ja dann die Frage, wie gehen wir mit diesen Vorfällen um.] Und da gibt es eben immer in der Tat dieses Skandalisierungsmoment, es gibt irgendeinen Anlass, dann gibt es eine öffentliche Erregung. Und dann setzt sich die Gesellschaft in auf ihren unterschiedlichen Ebenen im Feuilleton, mittlerweile in sozialen Medien, früher mehr am Stammtisch eben damit auseinander. Und das sind die die immer wiederkehrenden Fragen. Was heißt Antisemitismus? Und in den letzten Jahren zunehmend auch die Frage wie unterscheiden wir Antisemitismus von legitimer Kritik an Israel?

Autor:

Seit dem 7. Oktober wird darüber erneut diskutiert, seit dem tausendfachen Mord der Hamas an israelischen Zivilisten und der harten israelischen militärischen Antwort darauf, mit ebenfalls vielen tausend zivilen Opfern im Gazastreifen.

O-Ton 07 Annalena Baerbock, Außenministerin/ Bündnis 90/ Die Grünen-Politikerin:

Das Vorgehen der Hamas ist durch nichts zu rechtfertigen. Wir stehen als Bundesregierung fest an der Seite unserer israelischen Freunde. Israels Sicherheit ist deutsche Staatsräson.

Autor:

Das sagt Außenministerin Annalena Baerbock, so wie es vorher auch Angela Merkel gesagt hat,

O-Ton 08 Angela Merkel, ehemalige Bundeskanzlerin:

Teil der deutschen Staatsräson

Autor:
oder Olaf Scholz.

O-Ton 09 Olaf Scholz, Bundeskanzler/ SPD-Politiker:
Staatsräson ...

Autor:
Und sie alle haben das gleiche gemeint: Deutschland steht aus historischer Verantwortung und damit eigenem Interesse unverhandelbar zum Existenzrecht Israels. Bedeutet das aber, Israel dürfe nicht kritisiert werden? Wer das behauptet, hört keine Nachrichten. Denn die gleiche Außenministerin sagt auch in Bezug auf das Westjordanland.

O-Ton 10 Annalena Baerbock:
Der Siedlungsbau ist illegal. [Er untergräbt den dauerhaften Frieden und gefährdet die Zweistaatenlösung und gefährdet damit auch die Sicherheit Israels.]

Autor:
Und in Bezug auf den Krieg in Gaza sagt sie:

O-Ton 11 Annalena Baerbock:
Die israelische Armee muss mehr tun, um die Zivilistinnen und Zivilisten in Gaza zu schützen. Das Leid so vieler Palästinenser kann so nicht weitergehen.

O-Ton 12 Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland:
Sehr geehrte Frau Außenministerin, ich freue mich wirklich sehr, dass Sie heute zu unserem Gemeindetag bekommen sind.

Autor:
Am 15. Dezember 2023 spricht Baerbock – es war ihr Geburtstag - auch auf dem Gemeindetag des Zentralrats der Juden in Berlin, freundlich begrüßt von dessen Präsidenten Josef Schuster.

O-Ton 13 Josef Schuster:
...zeigt mir, dass Ihnen die jüdische Gemeinschaft am Herzen liegt.

Autor:
Schuster ist über Baerbocks Israel-Politik nicht immer glücklich. Wenige Tage vor der Veranstaltung stand in der UNO eine Resolution zur Abstimmung, eine Resolution, die einerseits den Hamas-Terror scharf verurteilt, aber im gleichen Atemzug von Israel eine sofortige humanitäre Waffenruhe fordert. Dieses „einerseits – andererseits“ hat aus Sicht von Israel und den USA nicht nur der Terror der Hamas relativiert. Eine Waffenruhe hätte aus israelischer Sicht auch bedeutet, den Kampf gegen die Hamas zu unterbrechen und ihr damit Zeit zu verschaffen. Die USA haben die Resolution daher abgelehnt. Deutschland aber hat sich „nur“ enthalten. Für Josef Schuster war das zu wenig.

O-Ton 14 Josef Schuster:

Wir brauchen nicht verschweigen, dass ich mir ich und mit mir viele andere ein anderes Abstimmungsverhalten der Bundesregierung zur relativierenden UN-Resolution gewünscht hätten ... (Applaus)

Autor:

Eine Woche nach dieser Veranstaltung treffe ich den Zentralratspräsidenten zu einem Interview in seiner Heimatstadt Würzburg. Er macht sehr schnell deutlich, dass er weit davon entfernt ist, Kritik an Israel, wie sie die Außenministerin äußert, als antisemitisch einzuordnen. Die rote Linie verlaufe für ihn woanders.

O-Ton 15 Josef Schuster:

Es gibt die ganz klare Grenzlinie, wenn das Existenzrecht Israels nicht mehr anerkannt wird, wenn Israel dämonisiert wird, wenn Israel mit Doppelstandards gemessen wird, also mit anderen Standards wie andere Länder, damit mit diesen drei Punkten, wenn die überschritten werden, einer von diesen Punkten ist für mich die Grenze einer möglichen Diskussion eigentlich überschritten.

Autor:

Diese drei Punkte hat sich Josef Schuster nicht ausgedacht. Sie stammen aus dem sogenannten 3-D-Test. Der israelische Politiker Natan Scharanski hat ihn vor mehr als 20 Jahren vorgeschlagen. Seine Argumentation geht so: Wie jede Regierung, so muss sich selbstverständlich auch die israelische Kritik gefallen lassen – von der Opposition im eigenen Land und ebenso vom Ausland - solange diese Kritik sich auf konkrete Entscheidungen oder Handlungen der israelischen Regierung bezieht. Etwa auf den jüdischen Siedlungsbau. Oder wenn Regierungschef Netanjahu das oberste Gericht entmachten will. Und auch wenn sich Israel gegen Terror aus dem Gazastreifen mit massiven Gegenangriffen wehrt, ist es legitim, die Frage nach der Verhältnismäßigkeit zu stellen.

Doch dann kommen die drei D ins Spiel. Sie stehen für doppelte Standards, Dämonisierung und Delegitimierung. Wenn die Kritik an Israel eins dieser drei Merkmale enthält, dann gilt sie nach dem 3D-Test als antisemitisch.

Musik-Akzent**Zitat (w):**

Delegitimierung.

Autor:

Für den Hörer, aus dessen Mail ich eingangs zitiert habe, hat der Staat Israel keine Existenzberechtigung, denn

Zitat:

Er wurde im Interessenskonflikt westlicher Mächte gegründet.

Autor:

Was natürlich für sehr viele heutige Staaten auf der Welt gilt – darf es die dann alle nicht mehr geben? Der Hörer äußert in seiner Mail außerdem, dass Israel

Zitat:

aus der Teilnahme am Internationalen Strafgerichtshof ausgestiegen ist.

Autor:

Eine Meinung, die man durchaus vertreten kann, was aber auch für China, Indien, Russland, die Türkei oder die USA gilt. Die Frage ist: was folgt daraus? Dazu ein Vergleich: Viele kritisieren die Politik der Bundesregierung – aber niemand stellt deshalb Deutschland als Staat infrage oder sieht sich als "Deutschland-Kritiker". Im Fall Israels läuft Kritik aber oft darauf hinaus, dem Staat die Legitimation abzuspochen – als hätte das Land keine Existenzberechtigung. Dies ist aber historisch und völkerrechtlich schlicht falsch. Manchmal wird das Existenzrecht auch nicht explizit geleugnet, aber die Kritik läuft im Ergebnis darauf hinaus. Wenn Israel Ziele der Hamas oder der Hisbollah angreift, kann man immer diskutieren, ob das im konkreten Fall zielführend, verhältnismäßig und völkerrechtskonform ist. Aber wer Israel grundsätzlich dafür verurteilt, sich überhaupt gegen Angriffe zu verteidigen, stellt indirekt die Existenz des Staats infrage.

Autor:

Nach den Angriffen der Hamas war auf manchen propalästinensischen Demonstrationen die Parole zu lesen „From the river to the sea“ - Vom Fluss bis Meer – „Palestine will be free“ – wird Palästina frei sein. Die Parole proklamiert also einen palästinensischen Staat vom Jordan bis zum Mittelmeer.

O-Ton 16 Meron Mendel, Leiter der Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main:

Wenn man auf der Landkarte schaut, das sieht ganz genau damit wird ein Gebiet benannt, wo aktuell etwa 7 Millionen Palästinenser und 7 Millionen jüdische Israelis leben. Und wenn jemand sich, der die Vorstellung oder die Hoffnung hegt, irgendwann werden die 7 Millionen Juden in die Luft verschwinden oder wie der Hamas am 7. Oktober versucht zu machen, sie alle umzubringen. Das ist ganz klar eine Form des Antisemitismus.

Autor:

Meron Mendel, gebürtiger Israeli, lebt seit 2001 in Deutschland und leitet heute die Bildungsstätte Anne Frank in Frankfurt am Main. Er verortet sich selbst als links und äußert sich gegenüber Israel deutlich kritischer als etwa der Zentralrat der Juden.

O-Ton 17 Meron Mendel:

Eine Kritik an Politik an Israel ist immer willkommen. Ich bin auch der derjenige, der weit vorne ist- Die andauernde Besatzung von Westjordanland seit 1967, soll aus meiner Sicht ganz scharf kritisiert werden, der Siedlungsbau. Aber die Hoffnung, dass Israel dann irgendwie nicht mehr existiert. Das ist nicht nur eine falsche Hoffnung. Das ist auch Antisemitismus. Und das funktioniert übrigens in beide Seiten. Wenn jüdische Siedler die Vorstellung habe, die 7 Millionen Palästinenser, werden eines Tages einfach verschwinden. Das ist eine Form des Rassismus.

Autor:

Das zweite D im 3-D-Test steht für,

Zitat (w):

Doppelte Standards.

Autor:

Israelkritik kann auch dann antisemitische Züge annehmen, wenn man Israel für bestimmte Verfehlungen an den Pranger stellt, aber darüber hinwegsieht, wenn eine Diktatur Oppositionelle wegsperrt, oder sie umbringen lässt. Oder wenn ein Land Frauen und Homosexuellen ein selbstbestimmtes Leben verweigert. Kurz: Wenn ich aber von Israel Dinge erwartet, die man von China, Syrien, Russland, Ägypten, Afghanistan oder auch der Hamas nicht erwartet, dann wäre eine solche Kritik nach dem 3-D-Test sehr wahrscheinlich antisemitisch. Wo aber ein Doppelstandard anfängt, ist oft nicht klar zu sagen. Kann man wirklich einer Palästinenserin Antisemitismus vorzuwerfen, weil sie gegen Israels Vorgehen im Gaza-Streifen demonstriert, aber nicht gegen die Taliban in Afghanistan?

O-Ton 18 Meron Mendel:

Also jeder von uns das Individuum hat eine ungleichmäßige Verteilung unserer Energien. Der eine engagiert sich für Obdachlose, der andere für Krebskranke, der Dritte für die Uiguren in China oder für die Palästinenser. Sicherlich hat es auch mit unserer Biografie zu tun. Also, dass ich heute mit Ihnen über das Thema Antisemitismus und Israel spreche, hat damit zu tun, dass ich in Israel aufgewachsen bin. Von daher, man soll Doppelstandard nicht unter der Prämisse verstehen, wir müssen immer gleichmäßig unser Engagement weltweit in alle Konflikte der Welt verteilen.

Autor:

Wenn dagegen jemand keinen biographischen Bezug hat zum Nahen Osten, sich aber in seinem Weltbild ausgerechnet an diesem Land festbeißt, stellt sich schon die Frage, was dahintersteckt. Fehlt noch das dritte D:

Zitat (w):

Dämonisierung.

Autor:

[Im 3-D-Test bezieht sich die Dämonisierung deshalb vor allem auf den ganzen Staat.] Wird Israel als teuflische Macht dargestellt, als das Grundübel schlechthin, dann ist das keine Kritik mehr an konkreter Politik. Ebenso kann man von Dämonisierung sprechen, wenn Israel mit der Nazidiktatur gleichgesetzt wird. Etwa bei dieser Aussage:

Zitat (w):

Was der Staat Israel heute mit den Palästinensern macht, ist im Prinzip auch nichts anderes als das, was die Nazis im Dritten Reich mit den Juden gemacht haben.

Autor:

Was schätzen Sie, wie viele in Deutschland diese Meinung teilen? Der Religionsmonitor 2023 der Bertelsmann Stiftung hat es getestet: 43 Prozent der Deutschen – also fast die Hälfte hat diesem Satz zu gestimmt. Historisch ist der unhaltbar. Zur Erinnerung: Die Nazis haben aus rein rassistischen Gründen Millionen Menschen industriell ermordet den 2. Weltkrieg angefangen und jede Opposition im Keim erstickt. Israels Umgang mit den Palästinensern zu kritisieren, ist deshalb das eine. Aber Israel mit Hitler gleichzusetzen ist ganz klar eine Form der Dämonisierung und relativiert nebenbei den Holocaust. Was aus Sicht der Antisemitismusforscherin Sina Arnold auch ein wesentliches Motiv hinter solchen Sätzen ist.

O-Ton 19 Sina Arnold, Antisemitismusforscherin:

Eben eine Form der Täter-Opfer-Umkehr, die auch der eigenen Entlastung dient. Guckt mal, die damaligen Opfer sind jetzt selber zu Tätern geworden. Zu sagen, was die Nazis mit den Juden gemacht haben, ist eigentlich das gleiche, was die Israelis heute mit diesen Palästinensern machen, ist eine Form der Dämonisierung. Und in Deutschland ist das ein antisemitischer Satz.

Autor:

In Deutschland? Anderswo nicht? Hängt die Frage, ob eine Aussage antisemitisch ist, davon ab, wer sie wo und wann sagt? Für Sina Arnold spielt der Kontext tatsächlich eine Rolle: Ihr geht es nicht darum, Menschen in eine Antisemitismus-Schublade zu stecken oder eben nicht. Sondern darum zu verstehen, was hinter solchen Israel-Nazi-Vergleichen steckt.

O-Ton 20 Sina Arnold:

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Ich habe Interviews mit Syrern und Syrerinnen geführt, die 2015/16, die nach Deutschland gekommen waren. Da haben einige diesem Satz zugestimmt in qualitativen Interviews, und haben im nächsten Satz dann aber auch gesagt ja, und das, was Assad mit uns gemacht hat, das ist auch so schlimm. Das ist noch viel schlimmer! Und dann stellte sich raus, die wissen eigentlich gar nicht, was im Holocaust passiert ist. Das haben die nie in der Schule gelernt, irgendwie wissen sie, Hitler ist böse. Holocaust ist was Schlimmes. Was das genau heißt, das wissen die nicht.

Autor:

Der 3-D-Test, darüber sind sich Sina Arnold und Meron Mendel einig, kann somit nicht mehr sein als eine Faustregel. Und: Es gibt Äußerungen, die vor allem auf Unwissenheit beruhen, etwa wenn ein junger Syrer nicht weiß, was im Holocaust genau passiert ist oder eine Deutsche ein Zerrbild über die Entstehung Israels im Kopf hat. Sind diese Menschen deshalb Antisemiten? Sina Arnold unterscheidet hier: zwischen der Äußerung und der Person. Ob jemand als Mensch ein Antisemit ist oder eine Antisemitin, ist ein sehr weitgehender Vorwurf und meist schwer zu belegen. Zum einen ist es immer schwierig, in die Köpfe von Menschen hineinzuschauen und zu erkennen, was sie wirklich denken. Zum anderen gibt es Menschen, die sich wirklich nicht als Antisemiten sehen. Doch dann rutschen ihnen Sätze heraus, die einen klar antisemitischen Inhalt transportieren, weil sie das vielleicht selbst irgendwo aufgeschnappt haben. Etwa wenn Fernsehmoderator

Markus Lanz und Bestsellerautor Richard David Precht in ihrem Podcast über orthodoxe Juden sprechen.

O-Ton 21 Markus Lanz, Fernsehmoderator/ Richard David Precht, Bestsellerautor:

Die meisten von ihnen arbeiten nicht, weil sie sich wirklich vollumfänglich der Religion widmen. – Dürfen gar nicht arbeiten! – Ja! – Also die Religion sagt, ein paar Sachen, also Diamantenhandel und Finanzgeschäfte ausgenommen – Genau, genau! – ist das ja von der Religion her, untersagt.

Autor:

Da hilft aber kein „genau, genau“ – das waren objektiv falsche, extrem klischeehafte, antisemitische Stereotype, die Precht hier verbreitet hat – und die später auch aus dem Podcast entfernt wurden. Aber ist Precht deshalb als Person ein gefährlicher Antisemit?

O-Ton 22 Sina Arnold:

Ich würde auch immer eher von Aussagen sprechen, als dann gleich auf die Person zu schließen.

O-Ton 23 Josef Schuster:

Mitunter hat man das Gefühl, dass ein Nachdenken stattfindet.

Autor:

Sagt der Zentralratspräsident Josef Schuster auf die Frage, ob Gespräche und Argumente gegen antisemitische Haltungen wirklich helfen.

O-Ton 24 Josef Schuster:

Ich habe es noch nicht erlebt, dass jemand dann innerhalb von 2 Minuten sagt „oh, das habe ich überhaupt nicht bedacht, ich bin jetzt ganz anderer Meinung.“ Aber man merkt schon, dass bei Menschen, die bereit sind, Argumenten gegenüber offen sind, auch ein Umdenken beginnt, das manchmal noch ein bisschen dauert.

Autor:

Beim Versuch, über Dialog etwas zu erreichen, ist Meron Mendel aber auch schon an Grenzen gestoßen. Im Sommer 2022 waren auf der Documenta 15 in Kassel Bilder mit extrem judenfeindlichen und israel-dämonisierenden Darstellungen zu sehen. Verantwortlich für die Ausstellung war das indonesische Künstlerkollektiv Ruangrupa. Als die Empörung immer größer wurde, hat die Documenta-Leitung Meron Mendel eingeladen. Die Hoffnung war, er könne die Angelegenheit durch Dialog lösen, bevor Künstler aus dem sogenannten Globalen Süden ausgegrenzt werden, in denen Israels Sicherheit nun mal nicht zur erklärten Staatsräson gehört.

O-Ton 25 Meron Mendel:

Ich habe das mit großem Interesse und auch mit großer Hoffnung diese Einladung auch verfolgt und bin nach Kassel mehrfach gereist. Und habe es denn das Gespräch mit der sowohl mit den Kuratorenteam Ruangrupa als auch mit viele Künstlerinnen und Künstlern gesucht, hatte auch interessante Gespräche.

Autor:

Doch rückblickend habe ihn der Austausch mit Ruangrupa etwas desillusioniert, sagt Mendel.

O-Ton 26 Meron Mendel:

Sie haben immer betont, dass sie einfach zum Thema Antisemitismus nicht sensibilisiert sind, und haben mehrfach betont, wie dankbar sie sind und wie interessiert sie daran sind dann irgendwie diese Perspektive zu lernen.

Autor:

Gemeint ist die westliche oder eben deutsche Perspektive auf das Thema Antisemitismus, im Gegensatz zu einem Land wie Indonesien. Wo Israelsicherheit nun mal nicht zur erklärten Staatsraison gehört.

O-Ton 27 Meron Mendel:

Also ich habe auch mehrfach gefragt okay, wie sieht ihr mit der Darstellung von Juden mit krummer Nase und mit blutunterlaufenen Augen? Ist es für euch Antisemitismus oder nicht? Und dazu habe ich bis heute keine Antwort bekommen.

Autor:

Dann kam der Terrorangriff der Hamas am 7. Oktober, der von ihren Anhängern in den Sozialen Medien gefeiert wird. Und Mendel bekommt mit, wie zwei der Mitglieder des besagten Künstlerkollektivs ebenfalls einen solchen Post liken.

O-Ton 28 Meron Mendel:

Aber ich meine, dieser Reflex. Das hat mich so umgehauen! Weil ich dachte, wir tun alles richtig, wie diskutieren miteinander, sie stellen deren Sicht dar, ich stelle meine Sicht da, [wir versuchen, irgendwie aneinander nahezukommen und die unterschiedlichen Perspektiven gleichberechtigt zu berücksichtigen]. Und dann läuft das alles hinaus, dass man sich darüber freut, dass 1400 Juden regelrecht abgeschlachtet werden. Was ist hier schiefgelaufen?

[(nur für Podcast-Anfang)]

Autor:

Wir werden gleich ein Beispiel hören, das besser ausging. In der Kulturszene jedenfalls wird die Antisemitismusdebatte derzeit so erbittert geführt wie fast nirgendwo sonst. Denn Erfahrungen mit der Documenta, aber auch die Entwicklungen seit dem Überfall der Hamas hatten folgen: Inzwischen wird sehr genau – aus Sicht mancher: zu genau - hingeschaut, welche Kulturschaffenden wo engagiert werden. Darf eine Schriftstellerin zu einem Vortrag eingeladen werden, die einen Boykott gegen Israel für eine legitime Maßnahme gegen die Besatzungspolitik hält? Darf sie für ihre Literatur – die vielleicht gar nichts mit der Diskussion zu hat – einen staatlich geförderten Preis bekommen? Die Ampel-Koalition plant, genau das zu verhindern: Wer staatliche Förderung in welcher Form auch immer bekommt, soll sich zu einer bestimmten Antisemitismus-Definition bekennen. Nämlich der Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance, kurz IHRA. Die sagt:

Zitat (w):

Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die sich als Hass gegenüber Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort oder Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen oder religiöse Einrichtungen.

Autor:

Und in den Erläuterungen heißt es weiter:

Zitat (w):

Erscheinungsformen von Antisemitismus können sich auch gegen den Staat Israel, der dabei als jüdisches Kollektiv verstanden wird, richten. Allerdings kann Kritik an Israel, die mit der an anderen Ländern vergleichbar ist, nicht als antisemitisch betrachtet werden.

Autor:

Die IHRA-Definition gilt inzwischen vielerorts als Handlungsrichtlinie zu entscheiden, welche Künstler förderungswürdig sind und welche nicht. Dagegen regt sich im Kulturbetrieb starker Widerstand. Elke Buhr kann das nachvollziehen. Sie ist Chefredakteurin des Monopol-Kunstmagazins. In der Diskussionssendung SWR2 Forum argumentierte sie gegen eine solche Richtlinie.

O-Ton 29 Elke Buhr:

In der genau das drinstehen soll, dass Fördergelder daran geknüpft sind, dass man dieser Definition zustimmt und damit sind zum Beispiel auch ganz viele Holocaust-Forscher international wären dann raus, auch ganz viele jüdische Menschen sind dann raus, das heißt, das ist wirklich eine Verengung auf eine bestimmte Antisemitismusdefinition, die wirklich sehr exklusiv werden kann.

Autor:

Wie ist es zum Beispiel mit folgenden Positionen:

Zitat (m):

Die Terroranschläge der Hamas verurteile ich. Dennoch muss man sie auch im Kontext von Unterdrückung und Besatzung sehen.

Autor:

Eine Position, die auch UNO-Generalsekretär Guterres einnahm. Oder:

Zitat (w):

In den besetzten Gebieten herrscht eine Form von Apartheid.

Autor:

Eine Position, die zwar umstritten ist, aber auch in Fachkreisen diskutiert wird und letztlich davon abhängt, wie man wiederum Apartheid definiert. Positionen dieser Art vertritt auch die südafrikanische Künstlerin Candice Breitz. Doch nach dem 7. Oktober herrschte in Deutschland eine besondere Sensibilität. Breitz, selbst Jüdin, hatte eine Tagung über Erinnerungskultur in Berlin und eine Ausstellung in

Saarbrücken geplant hatte. Beide wurden mit Verweis auf einigen Äußerungen Breitz' abgesagt – was die Kulturjournalistin Elke Buhr überhaupt nicht verstehen konnte.

O-Ton 30 Elke Buhr:

Wenn man so diese Rhetorik halt übernimmt, nach dem Motto, wir müssen jetzt wirklich jede Form von Antisemitismus aus unserer Institution rausbekommen, das stimmt ja, dem kann ja niemand widersprechen, wir wollen keinen Antisemitismus in öffentlichen Institutionen. Aber wenn gleichzeitig der Begriff des Antisemitismus so polemisch auch gegen Leute wie Candice Breitz verwandt wird, dann passiert halt sowas, das sind so Kurzschlüsse.

Autor:

Berlin wollte mit gutem Beispiel vorangehen. Fördermittel aus dem Kulturtopf sollte nur erhalten, wer sich gegen Antisemitismus im Sinne der IHRA-Definition bekennt. Doch der Vorstoß des Kultursenators wurde im Januar wegen juristischer Bedenken wieder ausgesetzt.

O-Ton 31 Sina Arnold:

Definitionen bieten Orientierung

Autor:

Meint die Antisemitismusforscherin Sina Arnold.

O-Ton 32 Sina Arnold:

Sie suggerieren Klarheit und damit haben damit sind wir auch schon beim Kern des Problems. Weil Phänomene wie Antisemitismus auch Rassismus, auch Sexismus, die werden wir nie klar definieren können. Das ist keine mathematische Formel, sondern das sind immer gesellschaftliche Aushandlungsprozesse.

Autor:

Der Komponist Richard Wagner war ein glühender Antisemit. Für seine Schriften würde er heute aus guten Gründen wegen Volksverhetzung bestraft. Trotzdem ist noch kein Kulturpolitiker auf die Idee gekommen, die Bayreuther Festspiele zu verbieten. Hier wird unterschieden zwischen Werk und Person – und das wäre nach Auffassung von Meron Mendel auch in Bezug auf heutige Kunst richtig.

O-Ton 33 Meron Mendel:

Also wir haben große Genies in der in der Kunstgeschichte, von denen wir wissen, als Menschen waren sie unterirdisch. Sie haben ihre Frauen geschlagen, sie waren Rassisten, homophob, Antisemiten, was auch immer. Und dann bin ich eher immer die Meinung zu sagen. Wir müssen das Werk selbst beobachten, nicht die Person, die dahintersteckt.

Autor:

Ganz anders stelle sich die Frage bei den Gatekeepern, also denen, die Museen leiten oder Ausstellungen kuratieren und damit darüber entscheiden, was gezeigt wird und was nicht.

O-Ton 34 Meron Mendel:

Und wenn wir wissen, dass so jemand beispielsweise rassistische oder antisemitische Tendenzen hat, das ist unverantwortlich, ihnen diese Macht zu geben, über anderen zu entscheiden.

Autor:

Was ist mit Dialog zu erreichen, was nur mit Strafen und Sanktionen? Diese Frage stellt sich im Kampf gegen Antisemitismus immer wieder aufs Neue.

(nur für Podcast-Ende)]

Atmo 01: S-Bahn-Freiburg

Autor:

Doch es gibt auch positive Beispiele

O-Ton 35 Abdel-Hakim Ourghi:

Also ich stamme aus Algerien und kam im Jahr 1992 hierher wegen dem Studium. Und man ist antisemitisch aufgewachsen in Algerien, wir lernen schon als Kinder die Beleidigung du Jude, hör auf, dich zum Beispiel als Jude zu verhalten oder zu benehmen? Also wir sind damit aufgewachsen.

Autor:

Das ist Abdel-Hakim Ourghi. Ich treffe den Religionswissenschaftler an seinem Arbeitsplatz, an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Als er vor mehr als 30 Jahren nach Deutschland kam, war er überzeugter Antisemit, sagt er. Israel, das waren die bösen Juden, das war in seinem sozialen Umfeld in Algerien völlig klar.

O-Ton 36 Abdel-Hakim Ourghi/Autor:

Auch in der Schule kamen immer Sprüche. Wo zum Beispiel, wo eine Lehrerin sagt oder ein Lehrer damals der Hitler hätte das zu Ende bringen können, also alle Juden ausrotten, also man wächst damit auf auch in Hochschulen und in der Moschee, also in der Moschee zum Beispiel bei jeder Freitagspredigt kam er immer dieses Bittgebet Gott möge die Juden und Israel zerstören.

Autor:

Also Sie meinen die Predigten in Algerien?

Abdel-Hakim Ourghi:

In muslimischen Ländern.

Autor:

Dann kam sie hierher nach Deutschland. Und wie ging das dann vonstatten, dass sie dann gemerkt haben, also ich muss jetzt komplett umdenken.

Abdel-Hakim Ourghi:

Irgendwann mal habe ich angefangen, mich mit, glaube ich, ab 96, mit der deutschen Kultur zu beschäftigen, mit der deutschen Geschichte, und mit dem Thema Holocaust. Ich war erschrocken, als ich immer wieder gelesen oder im Fernsehen mir angeschaut, was da passierte in dem Zweiten Weltkrieg und dass die Juden die Opfer waren. Das war für mich total was Neues. Und ich war wirklich erschrocken.

Autor:

Ourghi tauchte weiter in die Geschichte ein, um zu erfahren, dass es auch mal Juden in Algerien gab.

O-Ton 37 Abdel-Hakim Ourghi/Autor:

Keiner wusste das in meiner Zeit, dass in Algerien Juden gab und dass sie 1962, das Land verlassen mussten, und ihre eigene Kultur einfach zerstört wurde, und irgendwann mal habe ich auch angefangen, Juden kennenzulernen und habe ich plötzlich gesehen, das sind Menschen wie wir. Da können nicht unsere Feinde sein. Da sind Menschen, die auch von vom Frieden träumen. Ja, und so fand ein Umdenken statt.

Autor:

Wie ging es Ihnen dann, wenn Sie darüber mit ihrer Familie gesprochen haben oder mit anderen Menschen aus Algerien, die sie kannten? Wenn sie sich darüber ausgetauscht haben, sind Sie da auf Verständnis gestoßen.

Abdel-Hakim Ourghi:

Also, das habe ich ehrlich gesagt, nie gemacht. Erst im letzten Jahr war ich in Israel mit einer Gruppe von muslimischen und evangelischen Studierenden mit einem weiteren Kollegen. Danach bin ich nach Algerien, und einige wussten, dass ich in Israel war. Also viele waren damit nicht einverstanden, wie ein Moslem jetzt nach Israel geht, und das sind unsere Feinde. Dann habe ich immer versucht, den Menschen zu erklären. Das sind keine Feinde. Da sind auch Menschen wie wir. Aber das Thema Juden/Israel - in Algerien ist es kein angenehmes Thema, man muss sehr vorsichtig sein.

Autor:

Also das heißt, Sie gehen dann nicht in die Diskussion.

Abdel-Hakim Ourghi:

Nein. Nein, wirklich nicht. Also meine Familie in Algerien weiß, dass ich an der Seite Israels bin, und dass ich auch die Jüdinnen und Juden verteidige.

Autor:

Zusammengefasst heißt es aber sozusagen ihr Umdenken hat stattgefunden, indem sie Dinge gelesen haben oder Dokumentationen geschaut haben. Es waren jetzt nicht Gespräche, die von außen an sie herangetragen wurden.

Abdel-Hakim Ourghi:

Nein, das war auf eigene Initiative, [und dann entdeckte ich halt dieses Thema den Zweiten Weltkrieg. Und ja, ich habe diese Dokumentationsreihen gesehen über

Hitler, über seine Helfer, und über den Holocaust. Und dann dachte ich ja, also ich brauche keine Feinde, um Frieden zu haben.]

Autor:

Was hat Ihnen geholfen, was anderen versagt bleibt? Also wenn, wenn man einfach in Deutschland guckt, viele Muslime haben immer noch sind, auch schon lange hier, haben aber noch diese alten Haltungen. Wie kann man die erreichen?

Abdel-Hakim Ourghi:

Also für mich war wichtig, als ich gesagt habe, ich will hier leben, dann dachte ich, es ist wichtig, dass ich versuche, mich hier zu integrieren. Halt, dass ich ein Teil dieser Gesellschaft werde, und Muslime, die hier geboren oder die hierherkommen. Die müssen sich auch mit der deutschen Geschichte sich beschäftigen. Wenn jemand sich entscheidet, hier zu leben, dieses Thema muss zu unserer kulturellen Identität gehören, dadurch dass wir uns damit beschäftigen.

Autor:

Damit liegt Abdel-Hakim Ourghi auf einer Linie mit dem neuen Staatsangehörigkeitsgesetz, das fordert: Wer sich entscheidet, in Deutschland zu leben, muss sich auch zur deutschen Vergangenheit bekennen. OC Ende] Ourghi bildet Religionslehrerinnen und -Lehrer aus, die an deutschen Schulen Islamunterricht geben sollen. Er macht dabei Antisemitismus explizit zum Thema und hofft so, zur Aufklärung junger Muslime etwas beizutragen. Doch wie erreicht man erwachsene Muslime, die auf Demonstrationen Israelfahnen verbrennen? Hier führt seiner Ansicht nach kein Weg vorbei an den muslimischen Gemeinden.

O-Ton 38 Abdel-Hakim Ourghi/ Autor:

Wenn wir über die die jetzige Entwicklung des Antisemitismus. der 7. Oktober hat uns die Augen aufgemacht, uns wie stellen fest nämlich, dass diese antisemitische Sozialisation, die findet in den Gemeinden, in den Moscheen, in den Familien. Das muss man auch als Problem benennen.

Autor:

Gehen Sie auch in die Gemeinden?

Abdel-Hakim Ourghi:

Nein, also seit 2017, wo ich Morddrohungen gekriegt habe, gehe ich nicht in den hiesigen Moscheen. Aber ich habe viele Kontakte mit Musliminnen und Muslimen und wie sprechen immer wieder darüber.

Autor:

Ist Antisemitismus wie ein Infekt, den man heilen kann? Die Antwort hängt im Einzelfall meist davon ab, wie gefestigt und geschlossen das Weltbild des Gegenübers bereits ist. Egal ob es um muslimischen und linken, oder rechtsextremen Antisemitismus geht. Der mit Abstand die größte Rolle spielt. Was mir das Gespräch mit Abdel Hakim Ourghi zeigt: Auch jemand wie er, der aus seiner alten Heimat viel gelernten Judenhass mitbringen, kann umdenken. Doch auch bei ihm dauerte der Prozess mehrere Jahre. Und er war selbstbestimmt, nicht ausgelöst dadurch, dass der Staat ihm ein Bekenntnis aufgezwungen hat – vielleicht wäre das

in seinem Fall sogar kontraproduktiv gewesen. Er hat sich vielmehr selbst Wissen angeeignet und mit dem Thema auseinandergesetzt. Ourghi mag ein Idealfall sein, weil er die nötige Neugier, Offenheit und geistige Souveränität mitbrachte. Das ist nicht selbstverständlich, deshalb sind ihm Bildungsangebote so wichtig. Und genau darum geht es (morgen) in der zweiten Folge dieser Reihe „Über Antisemitismus sprechen“: Darum, was Schulen besser machen könnten.

Was habe ich nun dem – dem Namen nach - deutschen Hörer geschrieben, der erklärte, er sei über die Angriffe auf Juden in Deutschland entsetzt, nur für Israel habe er keine Sympathie, deshalb sei er aber doch kein Antisemit. Meine Antwort im Kern: Dass ich nicht darüber urteilen kann, ob er Antisemit ist und dass ich ihm abnehme, wenn er überzeugt ist, er sei keiner. Ich habe ihm dargelegt, warum seine Position mindestens zwei Kriterien des 3-D-Tests erfüllt und somit als antisemitisch angesehen werden kann. Es war eine längere Mail, und ich glaube, sehr sachlich und unaufgeregt. Ob ich bei ihm ein Nachdenken erreicht habe, weiß ich nicht. Er hat nicht mehr geantwortet.

Musik-Akzent

Absage SWR2 Wissen über Musik-Bett:

Über Antisemitismus sprechen, Teil 1: Was hilft gegen Judenhass? Autor und Sprecher Gábor Paál. Redaktion Charlotte Grieser.

* * * * *